

---

## Editorial

„Weidlich aleatorisch komponiert“ sei das Programm des 56. *Festival d'Avignon*, notierte die *Neue Zürcher Zeitung* zur Halbzeit des bedeutendsten internationalen Stückemarkts in ihrer Ausgabe vom 15. Juli 2002 (S. 17). Ob Lob oder Tadel, im Blick auf das Gegenwartstheater entbehrt diese Feststellung nicht einer gewissen Allgemeingültigkeit. Hand in Hand mit der offensichtlich vom Zufallsgenerator gesteuerten Spielplanpolitik unserer Tage geht, so monierte *Die Zeit* bereits vor einem Jahr, „die Vernachlässigung der Inhaltlichkeit des Theaters (...), die verächtliche Hintansetzung des Textes“ und mithin auch des Autors. „Die Flucht ins Feine, Kryptische, Unverbindliche ist als politischer Eskapismus gerade bei den tonangebenden Bühnen anzutreffen und trägt sicher das ihre zur Flucht des Publikums aus Langeweile bei“ (23. Mai 2001, S.41). Die Vernetzung und Globalisierung des Gegenwartstheaters erlaubt es, diese Feststellung nicht nur auf das thematische Spektrum des deutschen oder französischen Sprachraums zu beschränken. Das Theater ist heute ein Basar, wo risikoreiche, weil von postmodernen Dekreations-, Collage- und Montagetechniken zerstückelte Klassikerpflege, desemiotisierte ästhetizistische Textakrobatik mit interlinear verrätselten Szenenanweisungen, banale Alltagsplatitüden, *fast-food-events* im *hight-tech*-Glitzeroutfit elektronisch programmierter Bühnenmaschinerien, formale Spielereien in der Tradition des experimentellen Theaters der frühen Nachkriegszeit, aber auch, denkt man an die Länder, die noch vor gar nicht so langer Zeit den Weg aus der Diktatur in die Freiheit gegangen sind, politische Aufarbeitung und psychologische Verarbeitung kollektiver Traumata nebeneinander existieren und ohne erkennbares Leitprinzip durcheinander wechseln.

Gemeinsame Entwicklungslinien und übereinstimmende Präferenzen lassen sich nur schwer feststellen. Dies gilt insbesondere für das Theater in der Romania während der letzten Jahrzehnte, das zwar in der höchst unterschiedlichen Ausrichtung auf Paris mit seinem normsetzenden Nachkriegstheater zwischen Existenzialismus und Absurdität einen möglichen ge-

meinsamen Fluchtpunkt hat, ansonsten jedoch jeder Vergleichbarkeit weitgehend entbehrt. Der Franco- bzw. Salazar-Faschismus auf der iberischen Halbinsel, die Umwälzungen der *Révolution tranquille* in Québec nach 1960, die menschenverachtenden Terror-Systeme auf dem lateinamerikanischen Kontinent, die spezifisch rumänische Randsituation im Übergang vom orthodoxen Kommunismus zum finster-absurden *Ubu-Roi*-Regime des Conducătors, die lustvoll genossene Anarchie des italienischen Kulturlebens seit Ende des zweiten Weltkriegs und schließlich die zeitgleiche Entwicklung Frankreichs zu einer stabilen westeuropäischen Führungsmacht schaffen jeweils gänzlich andere Bedingungen zur Möglichkeit von Theater. Das einende Band der Romania kann nur schwer zusammenhalten, was ursprungsgeschichtlich zusammengehört. Gemeingut aller Länder ist die allerdings auch in anderen Kulturfamilien erhobene Klage über den auf die Vorherrschaft der elektronischen Medien zurückzuführenden Bedeutungsverlust des Theaters als wichtigstem Träger und Vermittler kultureller Identifikationsmuster sowie über die mangelnde finanzielle Ausstattung und Unterstützung des Theaters von staatlicher Seite, wobei innerhalb der kontinentüberspannenden Romania mehr oder minder deutliche, ja eklatante Unterschiede auszumachen sind wie etwa die zwischen dem vergleichsweise gutsituierten französischen Theater und dem aktuellen Hungertheater in Argentinien oder Rumänien. Unter Berücksichtigung dieser Prämissen lässt sich eine in Einzelaspekte gegliederte monographische Darstellung des Gegenwartstheaters der Romania nach Art des vorliegenden Bandes rechtfertigen.

Hanspeter Plocher

Die thematische Sektion dieses Bandes unter dem Titel „Gegenwartstheater in der Romania“, koordiniert und betreut von Hanspeter Plocher, wird in der Rubrik „Romanistik und Gesellschaft“ um Beiträge zu zwei aktuellen und brisanten Themen ergänzt. Die politische und soziale Situation in Italien unter der Regierung Berlusconi war Gegenstand der im Juni 2002 an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main veranstalteten Tagung „Italien im Zeitenbruch“. Regina Schleicher (Frankfurt/M.) hat die beiden nachfolgenden Beiträge von Marco Bascetta und Giovanna Campani ausgewählt, für die Publikation vorbereitet und in ihrem Bericht eine Bilanz der Tagung gezogen.

Transnationalisierungs- und Globalisierungsprozesse und informationstechnologische Innovationen auf der einen Seite, nationale, auf Effizienz und Wettbewerb orientierte Bildungsaspirationen auf der anderen Seite, bilden ein Klima, in welchem die Universitäten wie ihre Fächer nach Lö-

sungen suchen, wie sie sowohl den anstehenden Generationswechsel meistern, als auch die veränderten Rahmenbedingungen als Chance begreifen können. Elisabeth Burr plädiert hierbei dafür, die kulturelle und vielsprachige Kompetenz der Romanistik in neue Forschungs-, Lehr- und Ausbildungsfelder einzubringen, während Till R. Kuhnle die Akteure des akademischen Betriebs anmahnt, ihre Verantwortung im universitären Reformprozess als Intellektuelle – jenseits der Verteidigung einer akademischen Idylle wie der Rhetorik der Wirtschaft – wahrzunehmen.

Die Redaktion